

In jedem Stadtviertel gleiche Chancen

Bildung soll nicht von sozialer Herkunft abhängen – Rosenheim Bertelsmann-Modellstadt

Rosenheim – Bildungserfolg von sozialer Herkunft zu entkoppeln, ist seit den Erkenntnissen des ersten PISA-Tests vor gut zehn Jahren ein Ziel, über das weitgehend Einigkeit besteht. Wie aber gelangt man dorthin? Darüber tauschten sich Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer und Bildungsexperte Dr. Jörg Dräger aus. Anlass war der Start des Projekts Keck/Kompik, das die Stadt gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durchführt, in deren Vorstand Dräger für Bildung zuständig ist. Die Stiftung unterstützt Städte und Kommunen dabei, Kinder ab dem Kita-Alter so zu fördern, dass sich etwa Migrationshintergrund, Einkommensschwäche oder Bildungsferne der Elternhäuser möglichst wenig nachteilig auf die Bildungschancen der

Kinder auswirken.

Keck steht für „Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder“ und ist ein Analyse-Werkzeug für Politik und Verwaltung, um den Bedarf nach Unterstützungsangeboten für Kinder in jedem einzelnen Wohnquartier zu ermitteln. „Oftmals wird Geld mit der Gießkanne über die gesamte Stadt verteilt, obwohl der jeweilige Bedarf zwischen sozialem Brennpunkt und gut betuchtem Neubauviertel unterschiedlicher kaum sein könnten. Die Stadt Rosenheim ist den meisten anderen Städten weit voraus, weil hier bereits die Jugendhilfe passend für den jeweiligen Sozialraum konzipiert wird“, sagte Dräger, der sich von der Keck-Kooperation einen beiderseitigen Lernerfolg verspricht:



Von links im Bild: Martin Schwegler Sparkassenstiftung Zukunft für die Stadt Rosenheim, Gerd Rose, Jugendamtsleiter, Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer, Dr. Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, Dezernent Michael Keneder.

FOTO TRUX

„Wir können der Stadt Rosenheim helfen, ihre Ressourcen im Bildungs- und Jugendhilfebereich noch effektiver einzusetzen. Und die Bertelsmann Stiftung sammelt hier Erkenntnisse, von denen hoffentlich viele andere Städte in Deutschland

profitieren können. Rosenheim hat Vorbildcharakter.“

Gestern trafen sich zum ersten Mal zwei Arbeitsgruppen aus Verwaltungs- und Kita-Mitarbeitern, um die nächsten konkreten Schritte zu planen. Bis zum Herbst 2013 soll ein Sozialraum-At-

las erstellt werden, der die soziale Lage von Kindern in den verschiedenen Stadtvierteln transparent macht. „Diese Daten und Fakten sind eine wichtige Grundlage für Entscheidungen in der Verwaltung und im Stadtrat. Wir werden diese Daten sorgfältig analysieren und mit allen Beteiligten diskutieren. Am Ende werden wir sehen, ob und wo wir in der Struktur unserer Einrichtungen und Angebote nachsteuern müssen“, sagte Oberbürgermeisterin Bauer.

Außerdem unterstützt die Bertelsmann Stiftung die Rosenheimer Kitas dabei, die Entwicklung der Kinder im Alter zwischen dreieinhalb und sechs Jahren zu dokumentieren. Die Kompetenzen und Interessen der Kinder (abgekürzt „Kompik“) wer-

den dafür in regelmäßigen Abständen in der Kita erhoben und für die individuelle Förderung der Kinder genutzt. Anschließend werden die Ergebnisse vollständig anonymisiert und für jeden Stadtteil gebündelt dargestellt. Träger: „Die Daten werden im Sozialraum-Atlas nicht für einzelne Kinder oder Einrichtungen gesammelt, sondern für das gesamte Wohnquartier. Das ist wichtig, damit die Stadt überprüfen kann, ob ihre Angebote auch wirksam sind.“ Rosenheim ist neben Heilbronn (Baden-Württemberg) und Herne (Nordrhein-Westfalen) eine von bundesweit drei Modellstädten, die gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung versuchen, frühkindliche Förderung zielgenauer anzubieten. re